

Die ruthenische Klosterreform des 17. Jahrhunderts

Das Klosterwesen vor der Brester Union

Vom monastischen Leben der Ruthenen gilt - wie vom kirchlichen Erbe der Kiever Metropole insgesamt - dass es sich im Geist der byzantinischen Tradition entfaltete. Von jeher besaß in dieser Tradition das Mönchtum größte Bedeutung, denn die Hauptlast der individuellen Seelsorge lag in der byzantinischen Welt schon immer bei erfahrenen Mönchen und Nonnen - bei ihren "heiligen Vätern männlichen und weiblichen Geschlechts", wie sie der Mönch und Bischof Palladius im Vorwort zu den von ihm zu Beginn des 5. Jh.s verfassten Mönchsviten nennt. Außerdem war es von jeher Aufgabe der Klöster, namens der ganzen Kirche dem Gebet zu obliegen und das gottesdienstliche Erbe in vorbildlicher Weise zu pflegen, so dass die Gläubigen sich gern auf die klösterliche Fürbitte verließen und zu ihrer Erbauung in die Klöster pilgerten. Im Lauf der Jahrhunderte trug das Mönchtum der Byzantiner auch - ähnlich den Mönchen im christlichen Abendland - viel Verantwortung für die Theologie und ganz allgemein für das Bildungswesen ihrer Kirche. Auch gab es in ihnen von alters her eine Tradition der Krankenpflege und der Hilfe für Waisen und für alte und gebrechliche Menschen.

Der erste große Gestalter des byzantinischen Mönchtums war Basilius der Große. Kein Wunder also, dass Autoren, die westlichen Gepflogenheiten folgten, die Mönche der Griechen oftmals Basilianer nannten. Sie taten dies nach lateinischem Vorbild, wo die Mönche nach ihrem jeweils prägenden geistlichen Vater benannt werden. Doch passt eine solche Benennung nicht für das byzantinische Mönchtum, da dieses keine Ordensstruktur kennt. Die Rechtsordnung, dass bestimmte Klöster durch eine gemeinsame Regel unter der Leitung durch Provinziale und durch je einen Generaloberen zu einem Ordensverband zusammengefasst wären, ist dem Mönchtum der Byzantiner fremd. In den Klöstern byzantinischer Tradition beruht die Regelung des Lebens der einzelnen Mönche und Nonnen (oder sollte zumindest beruhen) auf den Anweisungen der ihnen allen gemeinsamen "heiligen Väter und geistlichen Ordner des monastischen Lebens", und man entnimmt sozusagen aus dem gemeinsamen Schatz der Anweisungen aller „Väter und Ordner“, was im konkreten Fall für vorteilhaft befunden wird. Deshalb besteht zwischen allen Klöstern große Ähnlichkeit. Doch die Anweisungen sind immer auch an örtliche Bedingungen und an die Aufgaben angepasst, denen sich das betreffende Kloster besonders zu widmen hat. Darum haben alle bedeutenden Klöster auch je eine eigene Tradition. (Kleinere Gemeinschaften mögen unter „besonderer Obhut“ durch ein bedeutenderes Kloster stehen, weil aus ihm geistlicher Rat und Beistand erwartet wird, oder weil man mit ihm einer gemeinsamen Aufgabe zu dienen hat. Doch dies ergibt weder geistlich noch organisatorisch jenen Zusammenhalt, der in der lateinischen Kirche zwischen den Klöstern eines gemeinsamen Ordens besteht.) Wo byzantinische Klöster ihrer authentischen Tradition folgen, unterstehen sie der Autorität des jeweiligen Diözesanbischofs, in Ausnahmefällen (als sogenannte stavropigiale Klöster) jener des Oberhauptes der betreffenden Kirche. Dass dies in der ruthenischen Kirche vor der Union so war (oder zumindest so hätte sein sollen), bestätigten die Bischöfe der Kiever Synode, als sie in ihren Unionsartikeln (in Nr. 19) schrieben:

„Archimandriten, Äbte, Mönche ... und Klöster sollen nach altem Brauch der Obödienz eben jener Bischöfe unterstehen, in deren Diözesen sie sich befinden, da bei uns nur eine Regel herrscht, die auch alle Bischöfe bekennen. Sogenannte Provinziale haben wir nicht.“¹

¹ Die Unionsartikel sind hier zitiert nach: Dokumente der Brester Union, übersetzt von Klaus und Michaela Zelzer mit Erläuterungen von Ernst Chr. Suttner in: OstkStud 56(2007)275-321.

Es ist bekannt, dass es in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in dem in der ruthenischen Kirche viel Reformbedarf bestand, in bestimmten Klöstern erfreuliches Leben gab; dass in manchen von ihnen zum Beispiel der Buchdruck florierte. Aber auch Missbräuche waren anzutreffen. So erwähnten die Bischöfe in den Unionsartikeln (in Nr. 14) auch gegen die kanonische Ordnung gerichtete Widersetzlichkeiten mancher Mönche und erbaten deren Behinderung vom polnischen König:

„Darauf ist jedenfalls sehr sorgfältig zu achten, dass Archimandriten, Äbte, Presbyter und andere kirchliche Würdenträger unseres Ritus, die uns den Gehorsam verweigern wollten, nicht anderswo geistliche Funktionen auszuüben wagen, und dass fremde Bischöfe und Mönche, die aus Griechenland kommen, nicht irgendwelche geistlichen Funktionen in unseren Diözesen ausüben.“

Aus Borys Gudziaks Bericht ist zu erschließen, dass sich Verstöße gegen die kanonische Ordnung von solcher Art häufiger ereignet haben müssen, denn als Patriarch Jeremias II. sich auf der Reise durch Polen-Litauen um Reformen in der Kiever Metropole bemühte, hielt er es für angebracht, dagegen einzuschreiten:

„On 11/1 August, still in Vilnius, Jeremiah issued a letter to Metropolitan Mykhail ordering him not to allow charlatan hierarchs and clerics from the Greek East to celebrate liturgy, issue ecclesiastical directives, or otherwise exercise false authority. Presumably, the Ruthenian bishops had complained to the patriarch of unauthorized Greeks who came to the Kyivan Metropolitane and illegitimately intruded into Ruthenian ecclesiastical affairs.“²

Von den Bischöfen der Kiever Metropole wurde während der Unionsberatungen ernsthaft auf das Wiederherstellen der kanonischen Ordnung in den ruthenischen Klöstern gedrängt. Doch es wurden keine Wünsche vorgetragen, dass es in ihnen zu Reformen in einem Ausmaß kommen möge, die eine Änderung an ihrem byzantinischen Herkommen bedeuteten hätten.

Die Teilnahme von Mönchen an den Brester Synoden von 1596

Vollständige Teilnehmerlisten für die beiden Brester Synoden von 1596 sind uns nicht überliefert. Doch Quellenfunde und Nachrichten über Unterschriften zu den Beschlüssen der Synoden machen deutlich, dass an jeder von ihnen Archimandriten und daneben wohl auch weniger prominente Kloostervorsteher und einfache Mönchspriester beteiligt waren. Hinsichtlich der Synode, die sich gegen die Union verwahrte, schreibt Oscar Halecki:

„It proved even more difficult, in spite of Ostrogski's pressure, to get any substantial representation of the Orthodox clergy, since, as admitted in the Greek, strongly anti-unionist report on the Synod, that clergy almost in its totality followed the bishops... For that very reason it was indeed Prince Constantine's greatest asset that the two bishops ... joined the opposition in Brest. Important, too, was the support of some archimandrites who were at the head of the traditionally influential Orthodox monasteries: in particular the archimandrite of the oldest and most famous of them, the Monastery of the Caves in Kiev ... who was to be, besides the two bishops, the most conspicuous partisan of Ostrogski.“³

Zur anderen Synode, der Metropolit Michael vorstand, schreibt Halecki:

“Unfortunately, the exact number (of participants) ... is not known. Only the three archimandrites of Braclaws, Lawryszów and Minsk – a counterpart to those who led by Tur sided with the opposition – are specifically mentioned.“⁴

Borys Gudziak schreibt:

“The pro-union assembly included the metropolitan, Mykhail, Ipatii, Kyryll, who still could and did claim the title of patriarchal exarch, and the bishops of Polatsk, Kholm and Pinsk, as well as the archimandrites of Braclaws, Lawryszów and Minsk monasteries (all in Belaru).“⁵

² B. Gudziak, *Crisis and Reform*, Cambridge 1998, S. 199. Die Artikel 14 und 32 der Unionsartikel zeugen davon, dass die Probleme nach dem Patriarchenbesuch weiter bestanden, und es wäre unangebracht, den in beiden Artikeln ausgedrückten Wunsch der Bischöfe als einen feindlichen Akt dem Konstantinopeler Patriarchat gegenüber zu deuten.

³ O. Halecki, *From Florence to Brest*, Rome 1958, S. 368.

⁴ *From Florence to Brest*, S. 370.

Zur Synode der Unionsgegner schreibt er hingegen:

„The Ruthenian higher clergy was represented by Hedean, Mykhail (Kopystens’kyi), and nine archimandrites, including Nykyfor (Tur) of the Kyivan Caves Monastery, who like the bishops had supported union in previous declarations but in the last months had become an influential opponent.”⁶

Das Mönchtum, das zunächst noch auf der Suche war nach der rechten Antwort zur Unionsfrage, war also von Anfang an in die Kontroversen einbezogen und sollte je länger desto mehr an den Auseinandersetzungen Anteil haben.

Iosif Veljamin Rutskyj und Iosafat Kuncevyč

Zwei aufgeschlossene junge Männer, die sich zu Wilna im Dreifaltigkeitskloster begegneten, verspürten den Ruf, sich für eine Reform des Klosterwesens ihrer Kirche einzusetzen.⁷

Der eine von ihnen, der 1574 als Sohn der ruthenischen Adelsfamilie Veljamin aus Ruta bei Nowogrodek geboren wurde, hatte einerseits in seiner Familie erfahren müssen, dass die ruthenische Kirche in ihrem damaligen Zustand den geistigen Anforderungen der Zeit nicht gewachsen war. Seine Familie hatte nämlich nicht die erforderliche Hilfe finden können, um den Angriffen der Neuerer auf das überkommene Erbe standzuhalten, und war kalvinisch geworden beim Umbruch der religiösen Verhältnisse, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Polen-Litauen infolge der Ausbreitung des Protestantismus vor sich ging. Andererseits lernte er in seinen Studienjahren, während welcher er weit im Westen herum kam, das Ordenswesen der Lateiner kennen, erfuhr während seiner Ausbildung, dass dieses auf die Herausforderungen der neuen Zeit zu antworten vermochte und konvertierte 1592, also noch vor der Brester Union, zur lateinischen Kirche, als er bei den Prager Jesuiten studierte. Auf seine Konversion folgten Philosophiestudien bei den Jesuiten in Würzburg; 1593-1603 war er Student in Rom am griechischen Kolleg S. Atanasio. Widerwillig kehrte er dort auf Wunsch von Papst Klemens VIII. zum ruthenischen Ritus zurück. Er trat in Verbindung mit dem Karmeliterorden in der Hoffnung, dass dieser seiner heimatlichen Kirche helfen könne, und machte den Vorschlag, Mitglieder dieses Ordens mögen zum ruthenischen Ritus überwechseln und seiner Heimatkirche helfen. Er reiste 1606 nach Rom und sprach in dieser Sache bei Papst Paul V. vor. Doch er hatte damit keinen Erfolg. Wieder heimgekehrt, trat er ins Dreifaltigkeitskloster von Wilna ein, begegnete dort dem Mönch Iosafat Kuncevyč, wurde am 16.9.1607 unter dem Namen Josef als Mönch eingekleidet, 1608 zum Priester geweiht und schon 1609 zum Archimandrit des Dreifaltigkeitsklosters erhoben. Noch im selben Jahr machte ihn Metropolit Ipatij Potij zu seinem wichtigsten Mitarbeiter. 1611 wurde er dessen Koadjutor und 1613 sein Nachfolger.

Der zweite der jungen Männer war Iosafat Kuncevyč. Geboren wurde er um 1580 in Volodymyr Volyns’kyj aus einer adeligen, aber verarmten ruthenischen Familie. Man taufte ihn auf den Namen Ioan, und nach einer Elementarschulbildung in der Heimatstadt schickte man ihn nach Wilna zur kaufmännischen Ausbildung. 1604 oder 1605 trat er ins dortige Dreifaltigkeitskloster ein, in dem damals als einziger Mönch der Vorsteher lebte, der keinen guten Ruf hatte. Der junge Mann zog sich zurück und führte in aller Stille ein Leben des Gebets. Bald wurde er zum Diakon geweiht. Latein und Griechisch verstand er nicht, studierte aber mit Eifer die slawischen kirchlichen Bücher. Guten Kontakt nahm er auf zu Petros Arkudios⁸ und, als Iosif Veljamin Rutskyj ins Dreifaltigkeitskloster kam, wurde er eng mit ihm

⁵ Crisis and Reform, S. 239.

⁶ Crisis and Reform, S. 240.

⁷ Hierzu vgl. die Beiträge von M. Wawryk in: Dizionario degli istituti di perfezione, I,1082-1088, IV,1191-1193 und VII,2074-2076.

⁸ Zu Arkudios vgl. LThK I,991; er war einer der ersten und zwar ein sehr erfolgreicher Student am römischen Kolleg S. Atanasio und weilte lange in

vertraut. Er gewann Kandidaten für das Kloster. 1608 wurde er Priester, 1609, als Rutskyj Abt wurde, dessen Vikar und 1614, nach Rutskyjs Erhebung zum Metropolit Abt des Dreifaltigkeitsklosters. 1617 wurde er Erzbischof von Polock; 1623 wurde er in Vitebsk ermordet.

Eine Ordensgemeinschaft nach westlichem Vorbild für die ruthenische Kirche

In den Jahren 1607-1609 begannen die Mönche Iosif und Iosafat mit einer Reform im Dreifaltigkeitskloster von Wilna, und nach der Erhebung Iosafats zum Metropoliten strebten sie, die Reformen auf die ganze Metropolie auszudehnen, denn, so schreibt Albert Ammann: „Rutskyj erkannte, klar, was der Union nottat. Es waren dies vor allem Schulen für den Adel und für den Klerus sowie Klöster als Pflanzstätten guter Bischöfe. War besonders der geistliche Stand einmal auf der kulturellen und moralischen Höhe seiner Aufgabe, so würde es nicht allzu schwer sein, auch das Laienelement nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich für die Union zu gewinnen. Es würde dadurch möglich sein, das ruthenische Volk kulturell so zu heben, dass es auch dem polnischen Reichsteil nicht allzu unebenbürtig wäre.“⁹

Bereits 1615 erhielt Metropolit Iosafat von Papst Paul V. für das Erneuerungswerk in verschiedenen Jesuitenkollegien 22 Stipendien. 1617 rief er Mönche aus mehreren Klöstern zu einem ersten Generalkapitel zusammen. Aus fünf Klöstern gab es Teilnehmer. Man verabschiedete „Regulae communes et particulares“, nannte sich – wie es lange schon in der westlichen Welt üblich war – nach dem geistlichen Stammvater „Basilianer“, denn auf die Anweisungen des Kirchenvaters Basilius wollte man bezogen bleiben, doch berücksichtigte man die Notwendigkeiten der Zeit und rezipierte das nachtridentinische Ordensrecht der Lateiner insofern, als man die Klöster zu einem Verband zusammenfasste und für sie einen gemeinsamen Oberen einsetzte, der „Protoarchimandrit“ genannt wurde. Man erstrebte ein gemeinsames Noviziat, ein gemeinsames Studienhaus, gleiche Aufnahmebedingungen und Studiengänge für den Gesamtorden. Der Eintritt von Kandidaten sollte künftig in den Orden erfolgen, nicht mehr ins Einzelkloster, und die Mönche wurden versetzbar, damit jene Mönche, die für bestimmte Aufgaben geeignet waren, überallhin geschickt werden konnten; überall sollten die Basilianer der Leitung durch den Protoarchimandriten und durch sein Team unterstehen. Metropolit Iosafat gab dem Orden eine gemeinsame Regel auf ein Leben, das zugleich kontemplativ und aktiv sein sollte. Ein Orden war also am Entstehen, der viel Erbgut aus der byzantinischen Tradition fortpflegte, in der Art, wie die Mönche von den Hierarchen in Dienst genommen werden konnten, aber den Jesuiten ähnlich war.

1623 feierte man das 2. Generalkapitel mit einer größeren Anzahl teilnehmender Klöster. Da nämlich Iosafat Kuncevyč inzwischen Erzbischof von Polock geworden war, konnte er auch aus dem dortigen Gebiet Klöster zur Teilnahme bewegen. Gegen das 3. Generalkapitel von 1626 gab es größere Probleme wegen der Weihen von Gegenbischöfen im Jahr 1620. Dennoch ging das Wachstum des Ordens weiter. Obgleich auch die Legalisierung der nicht-unierten Hierarchie von 1632 noch in die Amtszeit von Metropolit Iosafat fiel, gehörten bei seinem Tod dem Orden schon 32 Konvente mit ca. 150 Mitgliedern an. Große Verluste brachten die Kriege Polens gegen Kosaken und Russland zur Jahrhundertmitte. Doch auch sie beendeten die Auswärtsentwicklung des Ordens nicht.

Dass sich seine Mitglieder erfolgreich für ihre Kirche einzusetzen verstanden, zeigte sich, als sich an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert die beiden galizischen Diözesen, die sich ein ganzes Jahrhundert lang der Union verweigert hatten, ihr ebenfalls öffneten. Ihre Zuwendung zur Union wurde vor allem durch ein intensives pastorales Wirken der Basilianermönche erreicht. Während bei der Brester Union, als sie geschlossen wurde, jurisdiktionelle Akte am Anfang standen, für die es noch der Rezeption in den Diözesen, Pfarreien und Klö-

Polen-Litauen. Von ihm haben wir wichtige Informationen über die Brester Synoden von 1596.

⁹ A. Ammann, Abriss der ostslawischen Kirchengeschichte, Wien 1950, S.304.

stern bedurfte, lagen die Dinge anders, als Galizien der Union nach einem Jahrhundert der Ablehnung beitrug. Das Hinzutreten geschah erst, als hauptsächlich durch die Basilianer eine allgemeine Zustimmung gesichert worden war.¹⁰

¹⁰ Vgl. den Abschnitt „Die Annahme der Brester Union in Lemberg und Przemysl“ bei Suttner, *Die Christenheit aus Ost und West auf der Suche nach dem sichtbaren Ausdruck für ihre Einheit*, Würzburg 1999, S. 129 f.